

Zansetsu

für Blockflöte, Querflöte, Bass-Koto, Tonglocke und Hyoshigi. – Ms. – 9'20"

In seiner Kürze und Prägnanz ist **Zansetsu**, dessen japanischer Titel so viel wie „Schneereste“ bedeutet, vom Geist des japanischen Kurzgedichts Haiku geprägt. Mit diesem Stück setzte der Komponist Erfahrungen um, die er im Winter 2004 in Berlin mit „Schneereste“, einem Stück gleicher Thematik, gesammelt hatte, und hier wie dort geht es um die Endlichkeit der vom Menschen erlebten Zeit und um das Bemühen des Menschen, an der Unendlichkeit teilzuhaben. Wenn in den Bergen der Schnee schmilzt, blühen darunter schon die ersten Frühlingsblumen: Die schmutzigen Reste des alten Schnees lösen sich in tropfendes Wasser auf – Rad der ewigen Wiederkehr – Tod und Leben – das Eine nicht vorstellbar ohne das Andere.

Stahmer hatte im Museum in Taipeh ein altes chinesisches *Lo-Hu* gesehen, ein in seiner Einfachheit verblüffendes Gerät zum Messen der Zeit, das aus mehreren Messingtöpfchen besteht. In regelmässigen Abständen fällt hier aus einem Wassergefäß ein Wassertropfen in das nächste Gefäß, und sein „Platsch“ zerschneidet die Stille. Dementsprechend verwendete Stahmer ein Paar japanische Hyoshigi [Holzklappern]. Im Minutentakt werden sie von einem der Holzbläser angeschlagen und strukturieren mit harten, hölzernen Klick-Lauten den Zeitverlauf. Dies verleiht dem Stück eine rituelle Note und markiert die Zeitabschnitte, innerhalb deren sich die musikalischen Bögen frei entfalten. Das Gegengewicht hierzu ist eine von Heike Kleinlein geschaffene große Ton-Glocke (Abb.→), deren lang nachklingender Ton als Symbol der Zeitlosigkeit verstanden werden kann, indem sie den Übergang in die Stille erlebbar werden lässt. Anklänge an das Berliner Konzert von 2004 tauchen auf in Form eines Zitats aus Debussys „Des pas sur la neige“, das auch dort schon auf weite Strecken das musikalische Geschehen beherrschte. Hier tritt es in



transponierter Form auf, wofür Stahmer eine Stimmung für das 17-saitige

Koto [japanische Wölbrettzither] entwickelte, in der es besonders gut zur Geltung kommt (Abb.↑). Mit wenigen knapp und lapidar hingetzten Klangfetzen knüpfen die Holzbläser an die sprachliche Härte und Konzentration japanischer Kurzgedichte an und schaffen einen scharfen Kontrast zur lyrischen Weichheit der Koto-Kantilenen und des Debussy-Motivs.